

4. Fastensonntag (C) - Zu Jos 5,9-12 / 2 Kor 5,17-21 / Lk 15

### **Dankbar Pascha feiern**

Der Übergang vom Versorgt-Werden zur Selbstversorgung - so könnte man die 1. Lesung dieses Sonntags überschreiben. Gott hat das Volk Israel in den Jahren der Wüstenwanderung nicht verhungern lassen,- das berühmte Manna ernährte es auf seinem Weg. Nun können die Israeliten zum erstenmal im Kulturland Kanaan die Ernte einbringen und wieder selbst für sich sorgen. Pascha: nicht nur Erinnerung an den Auszug aus Ägypten, sondern Neubeginn im verheißenen Land, in dem das Volk nun zur Ruhe kommen soll. Dass dies ein beschwerlicher Weg wird, kann man im Buch Josua nachlesen.

Die Feier, zu der wir hier versammelt sind, nennen wir Christen ebenfalls "Pascha«, Erinnerung an den Übergang vom Tod zum Leben, den Jesus Christus uns ermöglicht hat. Was bewegt uns, wenn wir zu dieser Feier zusammenkommen? Zunächst einmal ganz schlicht und einfach Dankbarkeit. So wie die Israeliten für die Erträge der Ernte danken, so sagen wir hier am Sonntag Dank für unser Leben. Es ist nicht selbstverständlich, dass wir ein Zuhause haben, dass wir jetzt hier beisammen sind, dass wir uns nachher an den gedeckten Tisch setzen. Es ist nicht selbstverständlich, dass die meisten eine Arbeitsstelle haben, dass wir in Sicherheit und Freiheit leben können. Vor allem ist es nicht selbstverständlich, dass wir einen Glauben haben, einen festen Halt in Gott, dass wir einen Sinn gefunden haben für unser Leben und darüber hinaus!

Dankbarkeit: Die Liturgie dieses 4. Fastensonntags gibt uns noch einige wichtige Hinweise, wofür wir danken dürfen. Gott hat uns durch Christus mit sich versöhnt! (2. Lesung). Nicht wir müssen uns aufmachen zu Gott, nicht wir müssen dafür sorgen, dass wir einen gnädigen Gott finden. Gott hat sich aufgemacht zu uns! Er schenkt uns die große Vorleistung der Versöhnung. Er rechnet uns unsere Verfehlungen nicht an! Welche Chance in einer Gesellschaft und einer Umwelt, in der eines streng verboten ist: Fehler zu machen! Wer Fehler macht, fällt heraus - aus der Achtung, aus der Liebe, aus dem Angenommensein. Zumindest werden sie registriert, die Fehler, man merkt sie sich, rechnet sie an, holt sie bei nächster Gelegenheit wieder hervor. Gott rechnet nicht mit uns ab! Er behandelt uns so, als wären sie nie geschehen.

Noch eindrucksvoller, weil menschlicher und nicht so abstrakt wie Paulus, schildert uns Jesus diesen Gott in seinem berühmten Gleichnis vom verlorenen Sohn: »Der Vater fiel ihm um den Hals und küsste ihn« - ihn, den verlotterten, verkommenen, bei den Schweinen gelandeten Sohn; ihn, der das ganze sauer verdiente Erbe des Vaters durchgebracht hatte, ihn überschüttet der Vater mit Liebe und Ehrenbezeugungen.

Und wenn ich das für mich glauben kann: Da, wo ich mich schäme für meine Verfehlungen, da, wo ich niemanden hineinschauen lassen will, weil sonst alles zusammenbrechen würde - genau da bin ich angenommen von Gott, da fällt er mir um den Hals und sieht überhaupt nicht auf meine Verfehlungen!? Ja, wenn ich das glauben kann, dann ist wirklich ein Freudenfest zu feiern! Feiern wir es, hier an diesem Altar - das Pascha unserer Dankbarkeit!

Peter Borta